

Inkeri Markkula: „Wo das Eis niemals schmilzt“

Im Schatten der Gletscher

Von Martin Zähringer

08.10.2025

Die sámische Schriftstellerin und Umweltwissenschaftlerin Inkeri Markkula erzählt in ihrem Arktisroman „Wo das Eis niemals schmilzt“ von einer unmöglichen Liebe zwischen Kanada, Dänemark und Finnland – und entdeckt eine neue Perspektive auf Rassismus, kulturelle Traumata und die drohende Klimakatastrophe im arktischen Raum.

Inkeri Markkula hat einen echten Arktisroman geschrieben. Allerdings keinen von der Sorte Abenteuer im Eis, sondern eine komplexe Geschichte über Selbstfindung und Identität. Zwei Hauptfiguren treten auf: Unni, eine sámische Gletscherforscherin aus Lappland, und Jon, ein Däne, der eigentlich aus Kanada stammt und Inuk ist.

Im Zeichen der kolonialen Geschichte

Sie begegnen sich auf einem Gletscher im nördlichsten Kanada, verlieben sich und verlieren sich wieder, während die Erzählung in ihre Lebensgeschichten eintaucht, die von einem sámischen Tundra-Dorf nach Helsinki führen, vom Gletscher in Nunavut nach Québec und weiter nach Kopenhagen.

In „Wo das Eis schmilzt“ geht es um Krisen. So etwa die Lebenskrise der Mutter von Jon, eine dänische Mittelschichtsfrau, die in Québec ein Neugeborenes adoptiert hat und später erfährt, dass der Säugling ihrer Mutter geraubt wurde. Jon selbst wird mit dem latenten Rassismus in Dänemark konfrontiert, und Unni aus dem Volk der Sei wurde als Schulkind im Internat schikaniert und hat ihre sámische Sprache verloren. Das sind die Krisen der Menschen im Zeichen der kolonialen Geschichte. Und dann gibt es noch die Klimakrise, die hier eine Krise der Gletscher ist.

„Wo das Eis niemals schmilzt“ ist ein vieldeutiger Titel. Das ewige Eis auf den Gletschern in Nunavut schmilzt durchaus, und zwar schneller als man erwartet hat. Das hat Unni entdeckt. Sie hat unter Lebensgefahr Messungen in den Gletschermühlen auf ihrem Forschungsgletscher in Nunavut angestellt und herausgefunden, dass er von innen schmilzt. Aber auch die Liebe von Jon und Unni wird mit der Kälte der Entfremdung und des kulturellen Traumas konfrontiert – und schmilzt im Prozess des Erinnerns und Erzählens. Inkeri Markkula setzt

Inkeri Markkula

Wo das Eis niemals schmilzt

Aus dem Finnischen übersetzt von Stefan Moster

mare

351 Seiten

25,00 Euro

das subtil um, indem sie ihre Figuren in immer tiefere Schichten ihres Lebens vordringen und ihre Verletzungen aufdecken lässt.

Verdrängte Geschichten unter dem Gletschereis

Das Eis begleitet die Erzählung: Es beginnt damit, dass die kleine Unni von den sie mobbenden weißen Kindern mit einem Eisbrocken fast erschlagen wird. Später findet sie ihre Lebensaufgabe in der Arbeit mit dem Eis. Jons Eisgeschichte ist zunächst verborgen, aber am Ende findet auch er seinen Ursprung am Gletscher. Und je mehr die verdrängte Geschichte der Menschen sichtbar wird, desto deutlicher tritt auch der Gletscher selbst in den Blick, mit seiner eigenen, uralten und friedvollen Geschichte.

„Wo das Eis niemals schmilzt“ ist tief sinnig und emotional, dabei nie kitschig oder sentimental. In intimen und glaubwürdigen Schicksalen thematisiert die Autorin zentrale arktische Diskurse, die genozidale Praxis des Säuglingsdiebstahls in Kanada („Sixties Scoop“), die Klimakatastrophe („Recht auf Kälte“) und den anhaltenden Rassismus.

Spannend ist dabei die interpolare Perspektive. Es geht nicht um die koloniale Nord-Süd-Beziehung in einem einzigen Land, Sámi gegen Finnen oder Inuit gegen Dänen – sondern um die gemeinsame Geschichte der arktischen Völker. In der Arktisliteratur ist das eine völlig neue Perspektive.